

# „Vom wandernden Zigeunervolke“. Siebenbürgische Quellen als Baustein der deutschsprachigen Zigeunerkonstruktion.\*

„Man muß die siebenbürgischen Zigeuner keineswegs mit denen in Hungarn vergleichen, die ein müßiges faules Volk sind, da im Gegentheile diese alle sich zu beschäftigen und zu nähren wissen.“<sup>1</sup>

**Joachim KRAUSS**  
**Berlin**

**Abstract:** The paper analyzes the handling of sources in the historic and ethnographic literature about Roma. In it a tradition of copying can be found without sufficient acknowledgement of sources, the unchecked assumption of foreign statements and inadmissible generalization. These characteristic features are integrated into a pejorative structure. The historic and ethnographic literature is characterized by a moralizing condemnation of those referred to as „gypsies“ whereas the social realities remain largely hidden. It is based on only a few sources, in which statements about Roma in the Transylvanian area take a key role. Texts from the 17th to the 19th century are referred to in context of this aspect and are analyzed on their contents.

---

\* Dieser Aufsatz wurde innerhalb der Tagung „Deutsche Sprache und Literatur in und aus Rumänien“, die in der Zeitspanne vom 18.-20. November 2009 in Hermannstadt stattgefunden hat, vorgetragen

\* Joachim Krauß: M.A. Osteuropastudien, Soziologie, Politikwissenschaften; Doktorand im Fach Geschichte am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin.

<sup>1</sup> Ignaz von Born: Briefe über mineralogische Gegenstände auf seiner Reise durch das Temeswarer Bannat, Siebenbürgen, Ober- u. Niederhungarn an den Herausgeber derselben, Johann Jacob Ferber. Frankfurt, Leipzig, 1774, S.134.

**Key Words:** Roma, Gypsies, Transylvania, Grellmann, Stereotypes

Im Jahr 1774 formuliert der aus Siebenbürgen stammende Autor Ignaz von Born die eingangs zitierten Zeilen. In seinen sich vor allem mit mineralogischen Fragen befassenden Ausführungen finden sich wiederholt Abschnitte über „Zigeuner“. Bemerkenswert ist daran das Fehlen einer generalisierenden moralischen Verurteilung und Abwertung, obwohl sich diese Topoi in der überwiegenden Mehrzahl zeitgenössischer Schriften finden. Von Borns Aussagen wurden von Zeitgenossen auf direktem Wege oder über Sekundärquellen vielfach rezipiert.<sup>2</sup> Mehrheitlich verweigerten sie sich jedoch einer Differenzierung und Unvorheringenommenheit. Im ausgehenden 18. Jahrhundert erfahren Roma allgemein sowie speziell die Frage nach ihrer historischen Herkunft und des gesellschaftlichen Umgangs mit ihnen ein gesteigertes publizistisches Interesse. In diesem Zeitraum wird die Schaffung eines homogenen Zigeunerbildes vollzogen, das zur Grundlage in der gesamten späteren Literatur, bildenden Kunst und Wissenschaft wurde. Wie hoch aber ist der empirische Gehalt? Wie viel soziale Realität findet sich darin abgebildet? Die neuere Vorurteils- und Stereotypenforschung weist darauf hin, dass Stereotypen und Vorurteile vorrangig Aussagen über ihre Träger und nicht über die damit Beschriebenen zulassen. In diesem Sinne kann das in der Aufklärung geprägte stereotype Zigeunerbild nicht als Widerspiegelung sozialer Realitäten gelten. Inwiefern kann vor diesem Hintergrund eine Auseinandersetzung mit der Bild- und Bedeutungsproduktion sowie ihrer Reproduktion um den Begriff „Zigeuner“ Relevanz für die Analyse der historischen und/oder

---

<sup>2</sup> So z.B. Karl Gottlieb von Windisch: „In ihren Sitten aber sind sie [die siebenbürgischen „Zigeuner“, Anm. d. V.] mit ihnen gar nicht zu vergleichen, denn jene sind ein faules müßiges Volk, da diese sich immer beschäftigen und gut nähren.“ Ders.: *Geographie des Großfürstenthums Siebenbürgen*, Pressburg 1790, S.37.

aktuellen Lage der damit Bezeichneten haben?<sup>3</sup> Die in der Frage enthaltene Kritik trifft ein wesentliches Merkmal der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Roma. Handelt es sich doch um eine Wissenschaft, die bis in die jüngere Geschichte mehrheitlich ohne Kontakt zu real existierenden „Zigeunern“ und deren Lebensbedingungen auskommt. Nicht nur für Rumänien gilt, dass es trotz sehr guter Einzelstudien bisher zu keiner systematischen Erforschung gekommen ist.<sup>4</sup>

Es sind vorrangig Sprach- und Literaturwissenschaftler, die sich des Themas angenommen haben. Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Ein wesentlicher besteht zweifelsfrei in der unsicheren Quellenlage und dem schwierigen Quellenzugang. Hierbei zeigen sich für die historische Forschung erhebliche Schwierigkeiten. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass gerade im siebenbürgischen

---

<sup>3</sup> Der vorliegende Beitrag beschränkt sich auf eine text- und quellenkritische Analyse und ist als Würdigung der in den letzten Jahren am Hermannstädter Germanistiklehrstuhl geführten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem „Zigeunerbild“ zu verstehen. Genannt seien der Tagungsband Iulia Karin Pătruț/Maria Sass/Herbert Uerlings: Europa und seine ‚Zigeuner‘. Literatur- und kulturgeschichtliche Studien, Sonderheft Germanistische Beiträge 22/I, Sibiu/Hermannstadt 2007 u. die Dissertationsschrift Kinga Erzse-Boitor: Das Bild des Anderen in der rumänien-deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Frankfurt a. M. u. a. 2009. Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um eine Forschungs- und Gedanken-skizze. Sie basiert auf den Forschungen des Autors im Zuge seiner Dissertation zum Thema: Roma als osteuropäische „Underclass“? Soziale Veränderungen in Romagemeinschaften in Nordsiebenbürgen/ Rumänien im Umbruch von der staatssozialistischen zur postsozialistischen Periode.

<sup>4</sup> Aus historiographischen Blickwinkel sind neben der Überblicksdarstellung Viorel Achim: *Țigani în istoria României*, Buc. 1998 und den Quelleneditionen des gleichen Autors vor allem die Arbeiten des jungen Historikers Marian Zăloagă zu erwähnen. Exemplarisch: Definiind „Characterul Țiganilor“ transilvaneni. *Perspective germane ale secolului luminilor*, in: *Studia Universitatis Cibiniensis*, series Historica, I, 2004, S.221-228 u. *On tolerance and radical otherness in Transylvania. Saxons and Habsburgs on the Transylvanian Gypsies (I)Religiosity and Religious Practices (from 17th to the 19th century)*, in: *Studia Universitatis Petru Maior*, series Historica, 7 (2007), S.73-90.

Raum eine systematische Quellensuche zu weit reichenden Erkenntnissen führen würde, die aufgrund ihrer empirischen Substanz einen Beitrag zur Dekonstruktion des „Zigeunerbildes“ leisten könnten. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Roma ist bis in die Gegenwart mit einer historischen Bürde verbunden, von der sie sich nicht vollständig befreien konnte. Diese beruht in der Konstruktion der Roma als Randgruppe par excellence, weil als Antipode zur Moderne stilisiert. Diese Stilisierung erfolgte durch Autoren, die bis in die Gegenwart mehrheitlich kaum bzw. nicht mit den realen Lebensverhältnissen der Roma vertraut waren oder sind.<sup>5</sup> D. h.: Akademiker insbesondere der Fächer Theologie, Recht und Sozialwissenschaften im weitesten Sinne. Aus deren Definitionsmacht resultiert eine maximale Distanz zwischen dem konstruierten „Zigeuner“ und den realen Lebensbedingungen der so Bezeichneten.

### **Heinrich von Wlislöcki**

Dieses Merkmal trifft auf den Titelgeber des Textes nur eingeschränkt zu. „Vom wandernden Zigeunervolke“ lautet der Titel des umfassendsten Werkes des siebenbürgischen Autors Heinrich von Wlislöcki aus dem Jahre 1890.<sup>6</sup> Wlislöcki gilt als ein Pionier ethnographischer Zigeunerforschung. Sein Ruf als bester „Zigeunerkenner“ oder gar „Zigeunerfreund“ entspringt nicht allein seiner enormen Produktivität, die sich in über 80 Veröffentlichungen zum Thema niederschlug. Er gründet vielmehr auf Wlislöckis Feldstudien unter einer von ihm als Wanderzigeuner bezeichneten Gruppe.<sup>7</sup> Mit Hilfe „teilnehmender Beobachtung“ sammelte er in

---

<sup>5</sup> Ulrich Friedrich Opfermann: „Sey kein Ziegeuner, sondern kayserlicher Cornet.“ Sinti im 17. und 18. Jahrhundert, eine Untersuchung anhand archivalischer Quellen, Berlin 2007, S. 49.

<sup>6</sup> Heinrich von Wlislöcki: Vom wandernden Zigeunervolke. Bilder aus dem Leben der Siebenbürger Zigeuner. Geschichtliches, Ethnologisches, Sprache und Poesie. Hamburg 1890.

<sup>7</sup> Maria Sass: Märchen und Sagen der transsilvanischen ‚Zigeuner‘, gesammelt, übersetzt und herausgegeben von Dr. Heinrich von Wlislöcki. In: Pătruț/Sass/Uerlings: Europa und seine ‚Zigeuner‘, S.234-238.

den 1880er Jahren umfassende Informationen zu Sprache, Kultur und Religion, die aufgrund seines methodischen Zugangs als authentisch gelten. Damit gehen bis in die Gegenwart eine Überhöhung und Fehleinschätzung seines Beitrages einher. Es bestehen mehr als berechtigte Zweifel am empirischen Gehalt seiner Schriften. Zum einen weist Martin Ruch nach, dass es sich bei Wlislöckis Forschungsaufenthalten nur um wenige und nicht zusammenhängende Monate handelte und zum anderen zeigt er eine Großzahl methodischer und fachlicher Mängel auf. Nach Ruchs Einschätzung beruhen die Arbeiten wenigstens in Teilen auf Plagiat und mutwilliger Fälschung.<sup>8</sup> Davon ist die Gesamtheit der von Wlislöcki im Zeitraum von 1880 bis 1898 veröffentlichten Arbeiten betroffen.

Damit steht der Autor nicht allein. Wlislöcki folgte dem seinerzeit etablierten, inhaltlich und fachlich sowohl sehr fragwürdigen als auch problematischen „Standard“ in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit „Zigeunern“. Es handelte sich um einen weitgehend empiriefreien Raum, und Wlislöcki konnte darin aufgrund seines Wissens eine Sonderrolle einnehmen. Aus diesem Sachverhalt speist sich seine Bedeutung und eine weitreichende Problematik. Der Titel „Vom wandernden Zigeunervolke“ war programmatisch gewählt. Wlislöckis Einstellung kann als anti-modern und kulturpessimistisch gelten. Der „Zigeuner“ wurde ihm zum Gegenentwurf der Moderne:

„Der Zigeuner hört eben auf, Zigeuner zu sein, sobald er ansässig wird und ein bestimmtes Gewerbe betreibt [...]“<sup>9</sup>

Seine Forschung und Textproduktion waren von diesem Fokus auf die „Wanderzigeuner“ als die „wahren Zigeuner“ geprägt. Wlislöcki untersuchte und interpretierte deren Lebensumstände, Tradition, Kultur, Sprache und Dichtung als Ausdruck indischer

---

<sup>8</sup> Martin Ruch: Zur Wissenschaftsgeschichte der deutschsprachigen „Zigeunerforschung“ von den Anfängen bis 1900. Freiburg 1986, S. 257.

<sup>9</sup> Wlislöcki, Zigeunervolke, S. 34.

Ursprungs,<sup>10</sup> während er selbige Merkmale bei den „ansässigen“ und „spracharmen“ für nicht beachtenswert hielt. Gleichwohl deutete er seine Ergebnisse als konstituierende Momente der von ihm beschriebenen „Zigeuneridentität“, von der die Nicht-„Wanderzigeuner“ abgefallen wären. In seinen Forschungsergebnissen finden aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen sowie das Verhältnis zu der umgebenden Mehrheitsbevölkerung kaum Niederschlag. Dieses Vorgehen ist umso eindrücklicher, da es sichere Belege dafür gibt, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Minderheit von weniger als 10% der Roma in Siebenbürgen als Nichtsesshafte gelten konnte.<sup>11</sup> Wlislöcki vermochte nicht nur diese soziale Realität sehr weitgehend auszublenden, ihm waren die „Ansässigen“ auch gefährlich.<sup>12</sup> Groteske Züge nimmt es an, wenn er ihnen im Siebenbürgen der 1880er Jahre sozialdemokratische und vaterlandslose Umtriebe zuschreibt.<sup>13</sup> Es handelt sich hierbei um eine von vielen Passagen, die das Schreiben für das „reichsdeutsche“ Publikum offenbaren. Sie verdeutlichen ein wesentliches Merkmal in Wlislöckis wissenschaftlichem Werk: der Umfang seiner empirischen Forschungsergebnisse rechtfertigt nicht die hohe Summe seiner Publikations-tätigkeit. Der in Aussicht gestellte Erkenntnisgewinn hätte allerdings umfangreicher empirischer Forschung bedurft. Den Mangel

---

<sup>10</sup> Hierzu ausführlich Iulia Karin Pătruț: Wlislöcki's Transilvanian ‚Gypsies‘ and the discourses on Aryanism around 1900. In: *Romani Studies* Jg.5 (2007), H. 2, S.181-204.

<sup>11</sup> Königlich Ungarisch Statistisches Büro: Ergebnisse der in Ungarn am 31. Jänner 1893 durchgeführten Zigeuner-Conscription. In: *Ungarische statistische Mittheilungen*, N.F. Bd. 9, Budapest 1895, S. 19. Dass diese Angabe nicht unrealistisch ist, legen die Reisebeschreibungen einer amerikanischen Schriftstellerin nahe, die in den 1880er Jahren gemeinsam mit ihrem Ehemann Ungarn und Siebenbürgen mit Fahrrädern durchquerte. Sie schildert die fast vergebliche Suche nach „wahren Zigeunern“. Elisabeth Robins Pennell: *To Gypsyland*. New York 1893.

<sup>12</sup> Ruch, *Wissenschaftsgeschichte*, S. 247.

<sup>13</sup> H. v. Wlislöcki: Zur Volkskunde der transsilvanischen Zigeuner. In: *Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge*, N.F. H.12, 1887, S.3-40 (447-484), S.5 (449).

glich der Autor durch Rückgriff auf die existierende Literatur aus, wobei er oft genug nicht einmal neu formulierte, um die gängigen Schemata zu wiederholen.

Wislockis Vorgehensweise baute auf einer im ausgehenden 18. Jahrhundert aufkommenden und im 19. Jahrhundert florierenden Literatur über „Zigeuner“ auf. Inwiefern die Begriffe „Zigeunersforschung“ und „Tsiganologie“ hierfür angebracht sind, sei dahingestellt.<sup>14</sup> Den Tendenzen zur Romantisierung zum Trotz ist es vorrangig ein negatives „Zigeunerbild“, das pro- und reproduziert wurde. Wobei die Mehrzahl der Autoren auch Merkmale erwähnen, die allzu oft der Intention ihrer Texte zuwiderlaufen. In den Veröffentlichungen nehmen sie eine Randstellung ein, jedoch sind sie Ausdruck einer differenzierten sozialen Wirklichkeit. Aus diesem Phänomen resultiert die im Weiteren zu behandelnde Frage, inwiefern empirischem Wissen oder positiven Merkmalen zum Trotz an negativen Stereotypen festgehalten und weiter konstruiert wurde.

### **Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann und seine Quellen**

Als Schlüsselfigur gilt vor allem ein Autor, der keinerlei Verbindung zu Siebenbürgen aufweist. Die Rede ist von Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann mit seiner Monographie „Die Zigeuner“ aus dem Jahre 1783.<sup>15</sup> Die Arbeit hatte über den deutschsprachigen Raum hinaus für alle nachfolgenden Publikationen Referenzcharakter und ist bis in die Gegenwart unabdingbare Lektüre in der Auseinandersetzung mit der Wissensproduktion und –reproduktion

---

<sup>14</sup> Joachim Krauß: „Zigeunerkontinuum“ – Die Raum und Zeit übergreifende Konstanz in der Beschreibung von Roma in Theorie und Empirie. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 18 (2009), S. 161-180.

<sup>15</sup> Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann: Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung Sitten und Schicksahle dieses Volks in Europa, nebst ihrem Ursprunge. Dessau, Leipzig 1783. Sowie die zweite erweiterte und veränderte Ausgabe: Historischer Versuch über die **Zigeuner**: betreffend die Lebensart und Verfassung Sitten und Schicksale dieses Volks seit seiner Erscheinung in Europa, und dessen Ursprung. Göttingen 1787.

über Roma/„Zigeuner“.<sup>16</sup> Grellmann war ein Meister des Plagiats und gründete auf der weitestgehend zusammenkopierten Arbeit seine wissenschaftliche Karriere an der Universität Göttingen.<sup>17</sup>

Aber was macht Grellmann darüber hinaus für Siebenbürgen interessant? Es sind die Quellen, derer er sich bediente. Allen voran ist eine Artikelserie in der Wiener Zeitschrift „Kaiserlich Königliche allergnädigste privilegierte Anzeigen aus sämtlichen kaiserlich königlichen Erbländern“ aus den Jahren 1775/76 zu nennen. Darin hat der seinerzeit nicht genannte Zipser Gelehrte und evangelische Theologe Samuel Augustini ab Hortis in insgesamt 39 Folgen sein zusammengetragenes Wissen über „Zigeuner“ in Ungarn und Siebenbürgen publiziert.<sup>18</sup> Bereits bei Augustini ab Hortis ist die pejorative Konstruktion eines Volkscharakters der „Zigeuner“ angelegt. Und es ist sehr eindrücklich wie ‚die Schere im Kopf‘, da es sich ja um keinen erfreulichen Volkcharakter

---

<sup>16</sup> Zur kritischen Auseinandersetzung mit Grellmann: Ruch, Wissenschaftsgeschichte, S. 94-134. Breger, Claudia: Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann – Überlegungen zu Entstehung und Funktion rassistischer Deutungsmuster im Diskurs der Aufklärung. In: Danckwortt, Barbara, Querg, Thorsten, Schöningh, Claudia (Hgg.): Historische Rassismusforschung. Ideologen – Täter – Opfer. Hamburg 1995, S. 34-69. u. Wim Willems: In Search of the True Gypsy. From Enlightenment to Final Solution, London u. New York 1997, S. 22-92.

<sup>17</sup> War das Kompilieren in gelehrten Schriften des Barock als ein angesehenes und übliches Vorgehen, so gilt dies keineswegs für eine wissenschaftliche Publikation des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Ruch, Wissenschaftsgeschichte, S. 104-110.

<sup>18</sup> Samuel Augustini ab Hortis: Von dem heutigen Zustande, sonderbaren Sitten und Lebensart, wie auch von den übrigen Eigenschaften und Umständen der Zigeuner in Ungarn. Bratislava 1994. Hierbei handelt es sich um den zusammengefassten Neuabdruck der von Grellmann kopierten Hauptquelle seines Werkes. Den verantwortlichen Bearbeiterinnen Viera Urbančova u. Emilia Horváthova ist es zu verdanken, dass der Autor der 1775/76 erschienen Artikelreihe ermittelt wurde. Hierzu die Einführung von Urbančova, V.: Samuel Augustini ab Hortis und seine vergessene Monographie über die Zigeuner in Ungarn, S.89-99, S.89. Die Bibliothek des Bruckenthal-Museums in Sibiu/Hermannstadt verfügt über alle Jahrgänge der Zeitschrift.

handeln konnte, dazu führte, dass divergierende soziale Realitäten, wenn auch Erwähnung, im homogenen angelegten „Zigeuner-konzept“ des Autors aber keinen Niederschlag fanden. Grellmann wiederum übernahm sowohl den Aufbau und Inhalt des Textes als auch Augustini ab Hortis „Zigeunerkonzept“, das er wiederum aus dem Referenzraum herauslöste und auf die Gesamtheit der „Zigeuner“ erweiterte.<sup>19</sup>

Aber auch mit Augustini ab Hortis sind noch nicht die siebenbürgischen Quellen benannt. Neben dem bereits erwähnten von Born sind es zwei weitere siebenbürgisch-sächsische Autoren, auf die Augustini ab Hortis zurückgreift: Lorenz Töppelt, lat. Laurentius Toppeltinus und Martin Kelp, lat. Martinus Kelpius.<sup>20</sup> Beide hatten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an Universitäten in Deutschland, Frankreich und Italien studiert und wissenschaftliche Abschlussarbeiten in Form von landeskundlichen und historischen Beschreibungen Siebenbürgens verfasst. Töppelt im Jahr 1667 in Lyon und Kelp siebzehn Jahre später in Leipzig.<sup>21</sup> In beiden Fällen handelt es sich um spekulative und nicht auf Quellenbasis begründete Schriften. Der allgemeine Wert ihrer Abhandlungen wurde bereits von Joseph Trausch als entsprechend gering eingeschätzt und vorrangig darin gesehen, die Autoren und ihre Herkunftsregion bekannter zu machen.<sup>22</sup>

In diesem Zusammenhang wird der ausschmückende und exotische, auf Unterhaltung und Sensation abzielende Charakter der Textabschnitte über „Zigeuner“ deutlich. Bei Töppelt umfassen die Ausführungen sechs Seiten eines Bandes im Klein-Oktavformat. Kelp wiederum referiert weitgehend Töppelt auf

---

<sup>19</sup> Ruch, Wissenschaftsgeschichte, S. 108.

<sup>20</sup> Joseph Trausch: Schriftsteller-Lexikon oder biographisch-literarische Denkblätter der Siebenbürger Deutschen, Bd. 2 u. 3, Kronstadt 1870/71. Zu Kelp Bd. 2, S.246-249, zu Töppelt Bd. 3, S.400-406.

<sup>21</sup> Laurentius Toppeltinius: *Origines et occasus Transsylvanorum; seu erutae nationes Transsylvaniae, earumque ultimi temporis revolutiones, historica narratione breviter comprehensae*. Lugduni (Lyon) 1667. Martinus Kelpius: *Natales Saxonum Transsylvaniae*. Lipsiae (Leipzig) 1684.

<sup>22</sup> Trausch, Schriftsteller-Lexikon, Bd. 2, S.248 u. Bd. 3, S.403-404.

einer halben Seiten des gleichen Formats. Auch wenn an dieser Stelle auf Töppelts Beschreibungen nicht im Detail eingegangen werden kann, sei eine kurze Zusammenfassung seiner Aussagen gegeben. „Zigeuner“ sind ihm gottlose, besonders fruchtbare, frühreife und die Ehe geringhaltende Leute, die in ihrer Extremform als Scharfrichter eine besondere Lust am Foltern und qualvollen Töten haben. Oder um Töppelt zu zitieren:

„Sie sind jähzornig bis zum Stumpfsinn, verschlagen, flink, hochmütig, geschwätzig, Trunkenbolde, Diebe und Lügner, voreilig, uneins, und in Streitigkeiten ohne Vernunft.“ [...] „Deswegen sind die Zigeuner zu Recht bei uns verrufen, die wir, wenn wir ihnen begegnen, weder grüßen noch ihnen eine andere Art der Ehre entgegenbringen.“<sup>23</sup>

In dem vermeintlich kohärenten Gesamtbild berichtet Töppelt aber auch von einem „Zigeunerjungen“, der die sächsische Schule besuchte.<sup>24</sup> Während diese Aussage nicht weiter rezipiert wurde, fand Töppelts Ausführung, „Zigeuner“ würden ihre Kinder in Wirtshäusern taufen, bei Grellmann willige Aufnahme.<sup>25</sup> Aber nicht nur dort, auch das im 18. Jahrhundert in vielfachen Auflagen erschienene (Reales Staats-Zeitungs- und Conservations-) Lexikon von Johann Hübner übernahm Töppelts Äußerung – nachweislich ab der siebten Ausgabe im Jahr 1715.<sup>26</sup>

Kelps Ausführungen haben, wie bereits angemerkt wurde, Töppelt zur Grundlage. Bei ihm findet sich eine Unterscheidung von ansässigen und wandernden „Zigeunern“ – bei ihm die „Gemäßigteren“ und „Umherirrenden“. Vor allem aber prägte er die Formulierung, letztere würden „nach Art der Spinnen

---

<sup>23</sup> Toppeltinius, Origines, S.57. Eine Teilübersetzung bei Reimer Gronemeyer: Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen. Quellen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Gießen 1987, S. 71.

<sup>24</sup> Dieser Verweis findet sich auch bei Gronemeyer, ebd.

<sup>25</sup> Grellmann, S. 90. Augustini ab Hortis äußerte hingegen Zweifel, ders., S. 160.

<sup>26</sup> Johann Hübner: Reales Staats-Zeitungs- und Conservations-Lexikon, 7. Auflage Leipzig 1715, Sp. 2002. Die Passage blieb bis wenigstens zur Ausgabe des Jahres 1759 unverändert enthalten.

Siebenbürgen durchkriechen“.<sup>27</sup> Anhand dieser Wendung lässt sich die Abfolge bei der Potenzierung des Scheinwissens verdeutlichen. Hierzu ist es notwendig, einen weiteren Namen einzuführen: Joseph Benkö, ein in Siebenbürgen ansässiger ungarischstämmiger reformierter Theologe, der 1778 eine Landesbeschreibung Siebenbürgens in zwei Bänden verfasste.<sup>28</sup> Auf über acht Seiten in Klein-Oktav referiert er über „Zigeuner“. Seine Hauptquellen sind hierbei wiederum Töppelt und Kelp, erweitert um vermutlich eigene Beobachtungen. Letztere lassen ihn ein zum Teil differenzierteres Bild entwerfen, das auf eine hohe soziale, sprachliche und konfessionelle Heterogenität der Roma hinweist. Gleichwohl kann auch Benkö diese Realität nicht zulassen. In der Steigerung zu Kelp begreift er sie in ihrer Gesamtheit als „umherschweifenden Unrat“ sowie „letzten Bodensatz der Menschheit“. Ohne den Urheber zu nennen formuliert er, „dass sie ganz nach Art der Spinnen Siebenbürgen durchkriechen“.<sup>29</sup>

Um den Kreis zu schließen ist es wiederum notwendig, auf Grellmann zurückzukommen. Dieser griff Kelps Formulierung aus Benkö's Werk zitierend auf und machte die Spinnen zu Heuschrecken, während er wiederum von siebenbürgischen Autoren zitiert wurde.<sup>30</sup> Grellmanns für seine Wissenschaftlichkeit gepriesenes Werk konnte wiederholt kritischer Prüfung nicht standhalten. Nicht allein, dass er den Hauptreferenzraum seines Materials nicht kannte. Es gibt Grund zu der Annahme, dass Grellmann wenigstens in Teilen nur auf die Quellen aus den Wiener Anzeigen verwies, jedoch die Originaltexte seiner Hauptquelle nicht zur Hand hatte.<sup>31</sup> Auf dieser Basis formte Grellmann ein homogenes „Zigeunerbild“ und wurde zur weithin anerkannten Autorität, wohlgermerkt mit

<sup>27</sup> Kelp, *Natales*, S. 16.

<sup>28</sup> Joseph Benkö: *Transsilvania sive magnus Transilvaniae principatus*. Vindobonae (Wien) 1778.

<sup>29</sup> Benkö, *Transsilvania*, Bd. 1, S.502.

<sup>30</sup> Grellmann, *Zigeuner*, S. 24. Exemplarisch: Lucas Joseph Marienburg: *Geographie des Grossfürstenthums Siebenbürgen*. Hermannstadt 1813, S. 79.

<sup>31</sup> Dafür spricht im Falle Töppelts, dass Grellmann eine falsche Quellenangabe von Augustini ab Hortis übernimmt.

weit reichenden Konsequenzen. Nicht nur dass sein Text wiederum vielfach kopiert wurde, sein Werk wurde in der Rückanwendung wiederholt zur Beschreibung „siebenbürgischer Realitäten“ herangezogen.<sup>32</sup>

### **Fazit**

Töppelt, Kelp, Benkö und ab Hortis waren keine zuverlässigen Quellen. Wenn sie nicht kompilierten, glichen sie den Mangel eigener Kenntnis mal mehr und mal weniger phantasievoll aus. Durch Grellmanns Fokus wurde der pejorative Charakter noch verstärkt. In der Folge nahm kaum noch ein Autor die Originaltexte wieder zur Hand. Sie selbst fanden nur geringe Verbreitung, aber ihre Aussagen wirkten fort. Diese bilden einen wesentlichen Teil unseres (Schein-)Wissens, gerade weil die Diversität, wenn auch vereinzelt wahrgenommen, in den Veröffentlichungen nicht zu differenzierten Darstellungen führte. In dieser Tradition stehend werden auch heute Aussagen zu einer Gruppe als Verallgemeinerungen für die Gesamtheit der real existierenden Roma formuliert.

---

<sup>32</sup> Joseph Heinrich Benigni: Beyträge zur siebenbürgischen Ethnographie. In: Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, H. 59 (24.07.1811), S. 349-351.